

Die Wartkapelle bei Winkel

Autor(en): **Kamber, Paul / Wunderlin, Dominik**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **65 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abbildung 7: V. Vogel Müller, Mineralwasserkrüge des 18. und 19. Jahrhunderts aus dem «Jakoblihaus» in Kaiseraugst/AG, in: J. Tauber (Hrsg.), «Keine Kopie an niemand!» Festschrift für Jürg Ewald zu seinem sechzigsten Geburtstag. Archäologie und Museum 39. Liestal 1998, 81–86, 82, Abbildung 1.

Abbildung 8: M. Schmaedecke, Tonpfeifenfunde aus dem Kanton Basel-Landschaft (inkl. Kaiseraugst/AG), in: ders. (Hrsg.), Tonpfeifen in der Schweiz. Beiträge zum Kolloquium über Tabakspfeifen aus Ton in Liestal am 26. März 1998. Archäologie und Museum 40. Liestal 1999, 77–110, 91, Abb. 7.4.

Paul Kamber/Dominik Wunderlin (Überarbeitung)

Die Wartkapelle bei Winkel

Am Westhang des Glaserbergs, der höchsten Erhebung des Sundgauers, liegt nahe der Schweizer Grenze anmutig das Dorf Winkel. Neben seiner Pfarrkirche hat das Dorf noch ein anderes Gotteshaus, die Wartkapelle. Sie ist durch ihre Vergangenheit mit weltgeschichtlichen Ereignissen verknüpft.



Die Wartkapelle ist an eine abschüssige Halde gebaut.

(Foto: D. Wunderlin, 2000)

Die Freiherren von Wart

Das Adelsgeschlecht von Wart hatte seinen Stammsitz auf der Burg Wart bei Neftenbach, die im Besitz von Jakob, dem älteren Bruder von Rudolf, war.

Das Wappen dieser Familie ist schräggevierteilt von Silber und Blau; auch Blau und Silber. (Der Name und das Wappen wurden durch bayerisches Adelsdiplom vom 31. Dezember 1814 auf J. H. Sulzer-Wart in Winterthur übertragen.)

Um 1100 werden erstmals genannt:

Arnold, Heinrich, Erkinbold: Eigentümer der Kirche Weitenau im Wiesental, letzter Prior daselbst.

1. *Heinrich*: Sohn Arnolds, ca. 1186 Kastvogt des Klosters Weitenau.
2. *Arnold*: 1193–1245, Sohn von Nr. 1, Schiedsrichter im Schwyzer Marchenstreit 1217.
3. *Rudolf*: 1193–1245: Sohn von Nr. 1, Landrichter im Zürichgau.
4. *Ulrich*: Sohn von Nr.1, Domherr zu Konstanz.
5. *Jakob*: 1272–1331, Enkel von Nr. 3; Herr zu Wart und Pfungen, Besitzer des Gerichtes zu Weiach, Verwalter der Herrschaft Wolhusen 1288–1306, Schiedsrichter im Schwyzer Marchenstreit 1311, verkauft 1322 an Johannes den Truchsessen von Diessenhofen den Kelnhof samt Kirchensatz, Twing und Bann zu Neftenbach, den Burgstall zu Wart usw., empfängt es als Leibgeding zurück, aber ohne den Kirchensatz. Minnesänger: Erhalten sind sechs Lieder in der Manessischen Handschrift, wo er als alter Mann abgebildet ist.
6. *Rudolf*: 1274–1309, Bruder von Nr. 5, vermählt mit Gertrud von Balm, Herr zu Falkenstein in der Klus und zu Multberg bei Pfungen. War am 1. Mai 1308 in erster Linie an der Ermordung des Königs Albrecht bei Windisch beteiligt. Am nächsten Morgen wurde über die Verschwörer die Reichsacht verhängt. In der Blutrache wurden neben Wart auch Multberg zerstört.
Rudolf von Wart konnte die letzte Hilfe nur vom Papst erhoffen. Da ihm aber die Mittel fehlten, musste er vorher das letzte Besitztum veräußern. Begleitet von seinem treuen Dienstmann Rulassinger trat Rudolf die Pilgerfahrt nach Avignon an. In Isle-sur-le-Doubs, zwischen Montbéliard und Besançon, verriet ihn ein Spielmann dem Grafen von Blamont. Dessen Gattin, eine entfernte Verwandte des ermordeten Königs Albrecht, erwirkte die Gefangennahme des Büssenden. Gegen eine Geldentschädigung überlieferte der Graf die Gefangenen dem Herzog



Das Städtchen L'Isle-sur-le-Doubs, wo die Pilgerreise des Konrad von Warth abrupt endete.
(Foto: D. Wunderlin, 1.8.1995)

Leopold. Diese Handlungsweise des Herrn von Blamont erregte den Unwillen der Mitwelt, denn von da an trug er den Beinamen «der Krämer» («Unde et Mercator dictus est idem comes»).

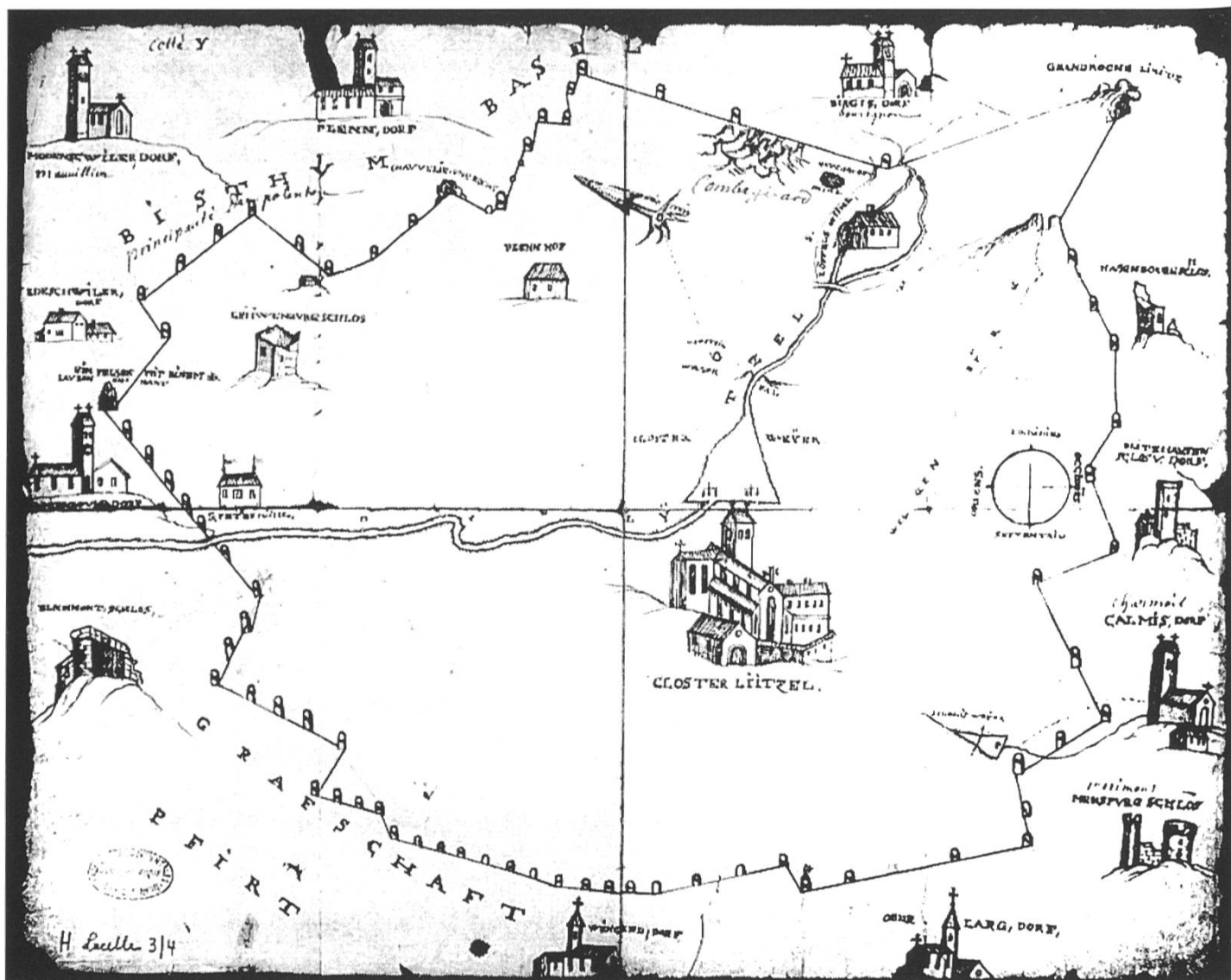
Rulassinger wurde in Ensisheim gerädert, Rudolf von Wart aber über Basel nach Brugg gebracht, um an der Stätte der Missetat die Strafe durch das Rad zu erleiden. Die Gattin Rudolfs von Wart fand mit ihren drei Kindern Aufnahme bei Rudolf von Balm, einem Mitverschwörer, der bis zu seinem Tode in Verborgenheit in Basel lebte.

7. *Rudolf*: Sohn von Nr. 6, wie seine Brüder Nr. 8 und 9 in Basel aufgewachsen. Zu seiner Person siehe weiter unten.

8. *Johannes*: Sohn von Nr. 6, Kirchherr zu Bipp und Möhlin, gestorben 1314.

9. *Marquart*: Sohn von Nr. 6, Domherr zu Konstanz 1327, zu Basel 1334, gestorben 1346.

Der älteste Sohn des Königsmörders, Rudolf (Nr. 7), kam unter Kaiser Karl IV. zu hohen Ehren. Er zog für den Kaiser die Reichssteuern ein, wurde 1352–1357 Reichsvogt zu Zürich sowie Hofrichter in Nürnberg. Er war dem Kaiser ein vertrauter Ratgeber und gern gesehener Tischgenosse. Er besass bedeutende Reichslehen und



Die Domäne des Klosters Lützel auf einem Croquis des 18. Jahrhunderts. In der Mitte unten ist das Dorf Winkel eingetragen. (Original im Archives Départementales du Haut-Rhin. Colmar, Sign. 10 H Lucelle 3/4)

zahlreiche Güter. Er starb kinderlos und mit ihm starb auch das im Niedergang befindliche Geschlecht aus.

Da Rudolf reich gewesen war, konnte er leicht für seiner Seele Heil im Jahre 1362 mit 3600 Florentiner Gulden in der Zisterzienserabtei Lützel eine Jahrzeit stiften. Ihm und seinen Vorfahren sollte täglich am Altar gedacht werden. Vermutlich fanden Rudolf und seine Frau Gertrud auch in Lützel ihre letzte Ruhestätte.

Über seine Stiftung berichtet die «Registratura documentorum oeconomiae Lucelensis in Alsatie» (1781) wie folgt: «Foundation einer täglichen Mess, so im Gotteshaus Lützel immerwährend soll gehalten werden, beschehen Rudolphus de Wart, 1362, pro summa capitali 3600 Florentiner Goldgulden, Altare ist sancti Sebastian...».

Ausdrücklich wird bestimmt, dass die heilige Messe gefeiert werden soll für das Seelenheil des Ritters, seiner Eltern, Vorfahren, Vorgesetzten und Wohltäter, und dass mit der erwähnten Summe im Banne von Winkel Matten gekauft wurden, die bezeichnet werden als Wartmatten («Cum supra dicta pecuniae erupta sunt prata in banno Winkel sita quae communiter vocantur Wart-Matten»).

Ein Grundbuch der Grafschaft Pfirt vom Jahre 1592 vermerkt zudem: «Gleich am dorff Winkel hat es ein Capell, die Wart-Capell genannt und würdet zue Zeiten durch Conventualen dess Gotteshauses Lützel mit dem Gottesdienst versehen. Welche einer von Wart gestiftet, Und die beste Matten, die von Winkel haben, gleich unterhalb dieser Capell gelegen, davon sy jerlich dem Gothshaus Lützel ze zinsen schuldig, und sind diese Matten faellig, also wann ein Besitzer abstirbt, muessen seine erben von beruereten Gothshaus Lützel mit gebührenden repris wider empfangen.»¹

Demnach wurde das Stiftungsgeld des Ritters zum Erwerb von Matten im Winkel verwendet und der Ertrag dieser Grundstücke diente zur Stiftung der Seelen-Gedächtnisse. Wahrscheinlich wurde zu gleicher Zeit (1362) auch die Kapelle gebaut, in der die Gedächtnisse gehalten werden sollten. Sie soll ursprünglich dem heiligen Sebastian geweiht gewesen sein, erst im Jahre 1591 wird sie als St. Georgskapelle bezeichnet. Nun wird aber in der erwähnten Urkunde ein Sebastiansaltar erwähnt. Es ist nicht auszuschliessen, dass in dieser Kapelle in Winkel einst ein Sebastiansaltar gestanden hat.²

Die Wartkapelle steht hart am Waldrand, die linke Mauer ist auf einen Felsen aufgebaut, der den Wald abschliesst. Rechts der Kapelle steht ein Bauernhaus, vor dem Treppenaufgang der Kapelle fliesst das sehr junge Ill-Flüsschen vorbei, das erst in Strassburg in den Rhein mündet. Heute noch heissen die Matten jenseits des Gewässers «Wartmatten».

Die Glocke der Wartkapelle

Die aus dem Jahre 1662 stammende Glocke, die «Susannel», blieb dank ihrem geringen Gewicht von nicht einmal 20 kg zweimal vor dem Einschmelzen verschont. Nach der französischen Revolution wurde sie den Fuhrleuten wieder abgenommen, als diese unterwegs den Durst mit etwas zuviel Wein löschten. Bis die Gefahr vorüber war, wurde sie an einem sicheren Ort im Boden vergraben. Auch zu Beginn des 2. Weltkrieges wurde sie von Anwohnern vergraben, damit sie nicht von der deutschen

¹ Da dies die früheste Erwähnung einer Stiftung durch die Familie von Wart ist, stellt J.-J. Dietrich die Frage, ob die Wartmatte nicht eigentlich eine Waldmatte oder gar eine Werd- oder Woerthmatte, d.h. eine Matte an einem Mäander, sei. Seine Zweifel rühren zur Hauptsache daher, dass es überhaupt keine Hinweise von Beziehungen der Adelsfamilie zu Lützel und erst recht zu Lützel gibt. Bemerkenswert ist auch, dass z.B. in einem Dokument von 1499 über die Rechte der Herren von Lützel in Winkel nur von einem «Kilchle am felssen buwen» die Rede ist. [Ergänzungen DW]

² Die Jahrzeitstiftung von 1362 spricht aber von einer täglichen Messe in Lützel selbst. In der Tat gab es seit unbekannter Zeit in der Lützler Klosterkirche auf der linken Seite im Schiff für die Laien, zwischen dem zweiten Pfeiler und der Kanzel, tatsächlich einen Sebastianaltar! Er war aber um 1750 nicht mehr vorhanden und hat somit auch die grosse Gant der frühen 1790er Jahre nicht mehr erlebt. Cf. G. Claerr-Stamm, Lucelle, 1993, S. 57 et passim. [Ergänzung DW]

Wehrmacht abgeholt werden konnte. Sie wurde früher bei drohenden Gewittern geläutet. Deshalb wurde auch immer wieder behauptet, dass die Glocke die nachfolgende Inschrift trage:

«Susanna heiss ich,
das Wetter vertreib' ich
zieh mich in der Zeit an,
dass ich das Wetter vertreiben kann».

Bei der Dachrenovation von 1987 zeigte sich aber, dass auf der Glocke in Latein zu lesen ist, dass die Glocke 1662 dem heiligen Theodul geweiht ist und dass sie ins Türmchen kam, als Bernardin Buchinger Abt zu Lützel und Maulbronn war.

Literaturangaben

(aktualisiert und ergänzt von DW)

Jahrbuch des Sundgau-Geschichtsvereins 1935 und 1938.

HBLs, Bd. VII

Genealogisches Handbuch der Schweizer Geschichte, Bd. 2

G. Claerr-Stamm et al., Lucelle, Histoire – Fouilles – Vestiges. Société d'histoire Sundgavienne. 1993.

J.-J. Dietrich, Winkel, Son église, ses chapelles, ses oratoires. La chapelle Warth. Histoire de la vie religieuse d'une paroisse du Haut-Sundgau, écrite à l'occasion du Bicentenaire de son église (Huningue) 1988.

J. Heinis, Die Glocke in der Warthkapelle (Winkel), in: Annuaire de la Société d'histoire sundgavienne / Jahrbuch des Sundgau-Geschichtsvereins, 1958, S. 122

J. Trouillat, Monuments de l'ancien Evêché de Bâle, Bd. III

